

Melanchthon

Philipp Melanchthon



© Albrecht Dürer

Eine Würdigung zum 450. Todestag

Philipp Melanchthon: * 16. Februar 1497 in Bretten
† 19. April 1560 in Wittenberg

Als ein schwächlicher und nur 1,53 m großer Milchbube mit jugendlichen Gesichtszügen das Katheder betritt, schauen sich die Wittenberger verwundert an. So hatten sie sich ihren neuen Professor für Griechisch an ihrer aufstrebenden Universität nicht vorgestellt.

Als er wenig später das Lehrpult verlässt, hat er mit seinen leidenschaftlich vorgetragenen Thesen zur Erneuerung des Universitätsstudiums die Herzen aller erobert - auch das Herz Martin Luthers, der nach der Veröffentlichung seiner provokanten 95 Thesen gegen den Ablasshandel gerade eben erst die päpstliche Bannandrohungsbulle erhalten hatte. Luther und Melanchthon - dieses ungleiche und dennoch herzensverwandte Gespann - wird die Entwicklung der Wittenberger Reformation entscheidend prägen.

Wie aus Philipp Schwartzert ein Philipp Melanchthon wird

Gebohren wird Philipp Melanchthon am 16. Februar 1497 als fünftes Kind des Rüstmeisters und Waffenschmieds Georg Schwartzert und der Tuch- und Weinhändlers-tochter Barbara Reuter in Bretten. Sein Großvater, der gleichzeitig Bürgermeister von Bretten ist, kümmert sich wegen der vielen Dienstreisen des Vaters um die Erziehung seines Enkels und um eine gründliche Ausbildung. Der Landshuter Erbfolgekrieg prägt die Kindheit Melanchthons allerdings nachhaltig. Er muss das vier Jahre dauernde Siechtum seines Vaters mit ansehen, der während des Kriegs aus einem vergifteten Brunnen getrunken hatte. Kurz nach dessen qualvollem Tod stirbt auch der geliebte Großvater. Das inzwischen elfjährige Kind wird ernst und still. Im gleichen Jahr 1507 wird Philipp auf die Lateinschule nach Pforzheim geschickt. Dort kommt er in die Obhut seines Großonkels Johannes Reuchlin, der sich als fortschrittlicher Humanist und Kenner der Hebräischen und Griechischen Sprache einen international anerkannten Namen gemacht hat.

Reuchlin ist davon überzeugt, dass Wissenschaft und Gesellschaft durch eine Bildung verändert werden müs-

sen, die sich an den Werten der Antike und gleichzeitig an den Ursprüngen des christlichen Glaubens orientiert. „Zurück zu den Quellen“ und weg von verstaubter mittelalterlicher Gelehrsamkeit sind die Werte, die er auch an seinen Neffen weitergibt. Er führt ihn in die Gedankenwelt des Humanismus ein und gibt ihm zum Zeichen dafür den Namen, unter dem Philipp ferner bekannt werden wird: „Melanchthon“, die griechische Übersetzung des Namens Schwartzert. Zu weiteren Studien kommt Philipp nach Heidelberg und dann nach Tübingen, wo er sein ganzes Gelehrtenpotenzial entwickeln kann. Er lernt Hebräisch, beschäftigt sich mit Astronomie und Sternenkunde, interessiert sich für Geschichte und arbeitet vor allem an der griechischen Sprache. Noch bevor er in Wittenberg ankommt, hat er in Tübingen eine griechische Grammatik veröffentlicht, die allein im 16. Jahrhundert 44 Auflagen erfährt. Was dem inzwischen schon bekannten Mann noch fehlt, ist eine ihm angemessene Anstellung. Und die vermittelt ihm sein Großonkel Johannes Reuchlin: eine Dozentenstelle für Griechisch an der Wittenberger Universität!

Im Sog der Reformation

Als Melanchthon im Sommer 1518 in Wittenberg ankommt, weiß er nicht viel über diesen Ort und den umstrit-



tenen Kollegen Martin Luther. Aber er lernt ihn schnell kennen und schätzen. „Von ihm habe ich das Evangelium gelernt“, wird er später sagen. So unterschiedlich beide von ihrer Persönlichkeit her sind, so verbindet sie von Anfang an ein gemeinsames Ziel: eine erneuerte Kirche, die durch eine im humanistischen Geist modernisierte Wissenschaft von ihren Irrtümern befreit wird. Martin Luther nimmt bei Melanchthon, den er inzwischen liebevoll Graeculus (Griechlein) nennt, Sprachunterricht, während der Laie Melanchthon sich von Luther in die Theologie einführen lässt. Luther bringt Feuer und Leidenschaft in die immer dynamischer werdenden Prozesse der beginnenden Reformation ein; Melanchthon systematisiert und präzisiert Luthers Gedanken und bringt sie sprachlich auf den Punkt.

Nachdem über Luther Acht und Bann verhängt worden sind, fasst Melanchthon dessen Ideen 1521 in seiner Schrift „Theologische Grundbegriffe“ (Loci communes) zusammen. Luther ist des Lobes voll und glaubt, dass niemand ihn besser verstanden und in Worte gefasst hat. Tatsächlich verschaffen die „Loci“ Melanchthons den reformatorischen Gedanken zum ersten Mal Respekt und Anerkennung auch in den wissenschaftlichen Kreisen der Theologie.

Bräutigam wider Willen

Dass Wittenberg mittlerweile immer stärker in den Fokus der Öffentlichkeit rückt, zeigt die stetig wachsende Zahl von Studenten. Die etwa zweitausend Seelen zählende Gemeinde muss in den kommenden Jahren weitere zweitausend Studenten beherbergen, die aus aller Herren Länder kommen. Sie wollen natürlich Luther erleben, den Initiator und Inspirator der neuen Bewegung. Die Vorlesungen von Philipp Melanchthon sind indessen noch besser besucht als die Luthers, weil er die Grundgedanken des Reformators präzise und verständlich doziert. Die Arbeit als Professor für Griechisch, die theologischen Studien und der Kampf um die Reformation an vorderster Front erschöpfen indessen die Arbeitskraft Melanchthons. Er leidet an Schlafstörungen und die Haushaltung, die er mit einigen seiner Studenten teilt, versumpft zusehends. Damit Luther ihn versorgt weiß, drängt er ihn zur Ehe. Widerwillig und besorgt um seine Studierzeit heiratet Melanchthon 1520 Katharina Krapp, die Tochter des Bürgermeisters. Den Tag seiner Hochzeit nennt er den „Tag meiner Trübsal“. Mit den Jahren allerdings finden beide zusammen, sodass Melanchthon seine Frau später achtet und schätzt. Besonders die Zeit, die er mit seinen Kindern verbringt, ist für ihn eine wichtige Ablenkung von aller Arbeit und allen Sorgen.

Der Praeceptor Germaniae

In den nächsten Jahren bewältigt Melanchthon ein fast unglaubliches Arbeitspensum: Vorlesungsbetrieb an der Universität, intensive Förderung der Studenten, umfangreiche Korrespondenz, zahllose Visitation von Pfarrern auf Geheiß des Landesherren, theologische Arbeit und Veröffentlichungen zu fast allen wissenschaftlichen Themen der Gelehrsamkeit: Griechisch, Hebräisch, Kommentare zu antiken Autoren, Rhetorik, Ethik, Physik, Geschichte, Geografie. Melanchthon ist ein leidenschaftlicher Lehrer und im wahrsten Sinne des Wortes ein Universalgelehrter. Am Ende seines Lebens wird er etwa 2.500 Schriften verfasst haben. Seine Lehrbücher werden europaweit an Schulen und Universitäten eingesetzt; und selbst in katholischen Gebieten werden seine wissenschaftlichen Schriften gelesen, wenn man auch den Namen des renommierten Protestanten vorsichtshalber schwärzt. Ein Student des 16. Jahrhunderts hat keinen Autor mehr gelesen als Philipp Melanchthon. Zusätzlich hilft er bei der Gründung von Schulen (z.B. in Nürnberg), verfasst Studienordnungen und entwickelt pädagogische Prinzipien wie die Einführung eines Systems, bei dem die Schüler nach Alter und Wissensstand in Klassen eingeteilt werden.

Es verwundert deshalb nicht, dass zahlreiche Universitäten Philipp Melanchthon abwerben wollen. Das katholische Lager versucht sogar ziemlich offen und plump, ihn mit Geld und Ämtern von Wittenberg wegzukaufen und auf seine Seite zu ziehen. Melanchthon aber bleibt standhaft. Er fühlt sich der Reformation zu tief verpflichtet, als dass er sich kaufen ließe. Die Wittenberger indessen gehen auf Nummer sicher und schenken ihm ein prächtiges Patrizierhaus, um ihn auf gar keinen Fall zu verlieren.

Zwischen Unnachgiebigkeit und Kompromiss

Inzwischen spitzen sich die religiöse und die politische Lage weiter zu. Schon als Luther 1521/22 auf der Wartburg ist, kann Melanchthon die gewaltige Verantwortung, die nun in Wittenberg auf seinen Schultern lastet, kaum tragen. Widerstreitende Ansichten über die Ausformung der noch jungen und kaum gefestigten Bewegung verschaffen sich lautstark Gehör. Melanchthon fürchtet Schwärmertum, später um 1525 die aufrührerischen Bauern, die der Reformation auch eine sozialpolitische Komponente geben wollen und Befreiung aus der Knechtschaft ihrer ausbeuterischen Herren fordern. Auch die Täufer, die nach 1525 auftreten, sind in seinen Augen eine Gefahr, der man ganz entschieden widerstehen muss. Ähnlich wie Luther sieht er in jedem Aufstand gegen die Obrigkeit den Anfang von Anarchie und Chaos. Melanchthon unterstellt die Durchführung der Reformation deshalb konsequent den jeweiligen Landesherren und fördert damit das später fest ausgeprägte „Landesherrliche Kirchenregiment“. Aus Angst vor Chaos und Verfall, aber auch aus der drückenden Sorge, dafür verantwortlich gemacht zu werden, wird er ein „Meister des Kompromisses“. Als Kaiser Karl V. 1530 einen Reichstag nach Augsburg einberuft und dort die Reformationsfrage behandelt wissen will, wird Melanchthon ins Feld geschickt, um die Position der Evangelischen vorzutragen. Unter größten inneren Kämpfen verfasst er das später so genannte „Augsburger Bekenntnis“ als ein Papier des Ausgleichs. Um den Zerfall der einen christlichen Kirche zu verhindern,

geht er in seinen Formulierungen bis an die Grenzen der verantwortbaren protestantischen Überzeugungen. Während ihm sogar seine theologischen Gegner hohen Respekt für sein Bekenntnis zollen, überwiegen schließlich doch die Interessen der Politiker. Karl V. erklärt Melanchthon als in allen Stücken widerlegt und fordert die völlige Rückkehr zum Katholizismus. Melanchthons ist wie am Boden zerstört. Seine schlimmsten Befürchtungen bewahrheiten sich: der Bruch ist nicht mehr zu kitten und die Gegensätze schlittern auf eine krieglerische Phase zu. Aber noch hält der Friede weitere 17 Jahre lang. Bis dorthin tritt Melanchthon bei zahllosen Religionsgesprächen immer wieder als der exponierteste Vertreter der Protestantischen Seite auf und versucht zu verbinden und zu vermitteln, wo immer es geht.

Geachtet, aber umstritten

Nach dem Tod Luthers im Jahr 1546 bricht dann der lange gefürchtete Krieg tatsächlich aus. Melanchthon flieht und nimmt Luthers Witwe und deren Kinder mit. Der militärische Sieger Karl V. zwingt seinen Untertanen das sogenannte Interim auf. Viele Evangelische wehren sich dagegen und fordern ihre Glaubensgenossen auf, sich auf keinerlei Zugeständnisse einzulassen. Melanchthon, inzwischen nach Wittenberg zurückgekehrt, versucht auch jetzt zu vermitteln. In Nebendingen könnten Evangelische Großzügigkeit gelten lassen, wenn nur das Evangelium im Kern nicht angefasst wird. Melanchthon geht sogar so weit, dass er sich unter gewissen Umständen das Amt des Papstes weiterhin vorstellen kann. Gegen eine solche Kompromissbereitschaft regt sich heftiger Widerstand auch in den eigenen Reihen. Sogar ehemalige Schüler wie der von ihm hoch geschätzte Matthias Flaccius nehmen öffentlich gegen ihn Stellung, was dieser sensible Mann kaum verkraftet und ihn in tiefe Enttäuschung und Verbitterung hineintreibt. Obwohl kirchenpolitisch umstritten, wird Melanchthon als Lehrer und Wissenschaftlicher weiterhin



hoch geschätzt. Er stirbt am 19. April 1560 an den Folgen einer fiebrigen Erkältung im Hause seiner Tochter. Den Tod musste er, wie er selber sagt, nicht fürchten, weil sein Heiland für seine Sünden gestorben ist. Er kann ihm sogar etwas Positives abgewinnen: Er befreit ihn „von der eifernden Wut der Theologen“. Der Mann, der ganz für die Wahrheit des Evangeliums einstand, und der gleichzeitig unter der Last einer ungeheuerlichen Verantwortung und dem Elend der Streitigkeiten und Zerwürfnisse litt, hat seinen ewigen Frieden bei Christus gefunden.

Die Bedeutung Melanchthons wurde lange unterschätzt. Er ist nicht einfach ein Anhängsel Luthers, sondern ein eigenständiger Denker, der sich mit seinem Freund auch trefflich streiten konnte. Im Blick auf sein Gemeindeverständnis hätte er für freikirchliches Leben kein Verständnis gezeigt. Sicherheit und Ordnung der Kirche sah er nur in den Händen christlicher Landesherren gewährleistet. Seine Bereitschaft, in sogenannten „Nebendingen“ sehr viel Großzügigkeit walten zu lassen und sich weit auf katholische Gepflogenheiten einzulassen, hätten den Vätern unserer Bruderbewegung ebenfalls nicht geschmeckt. Nichts desto trotz: Philipp Melanchthon ist einer der ganz Großen der Reformation, den wir in seinen Leistungen für einen auf der Schrift beruhenden Glauben auch als Freikirchler schätzen und achten sollten.



Wolfgang Klippert

Wolfgang Klippert ist Lehrer für Kirchengeschichte, Neues Testament und Homiletik an der Bibelschule Wiedenest.

